Württembergische
Kirchengeschichte online

Artikel-Link: https://wkgo.de/themen/salzburger-exulanten#article-28

Salzburger Exulanten

Von: Eberhard Fritz

DIE SALZBURGER EXULANTEN IM HERZOGTUM WÜRTTEMBERG



Salzburger Exulant im Kerker

Kupferstich von Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurze Historie der evangelischen Emigranten, Memmingen 1733

Zwei Mal wurden die kirchlichen und weltlichen Behörden d Herzogtums Württemberg mit der Frage der Aufnahme von Glaubensflüchtlingen aus dem Erzbistum Salzburg konfronti den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg wandten s vor allem in den Regionen fern der Herrschaftszentren, verschiedene Einwohner dem Luthertum zu. Eines dieser Ge war das osttirolische Defereggental in der Nähe der Stadt L Dort wohnten Männer, die als Hausierer weit herumkamen u schon seit dem 16. Jahrhundert auch regelmäßig das Herzo Württemberg besuchten. Sie handelten mit allen möglichen darunter mit religiösen Büchern und Druckschriften, welche auch nach Hause brachten. Begünstigt wurden die lutherisc Strömungen durch die dürftige kirchliche Versorgung der Gemeinden im Defereggental, denn für die abgelegene Geg fanden sich kaum fähige Pfarrer. Es fehlten aber auch Schulmeister, an denen die Bewohner des Tales großes Inte hatten. Für die Hausierhändler war es von Vorteil, wenn ihre lesen und schreiben konnten, denn diese Fähigkeiten würde später benötigen, wenn sie wie die Väter als Hausierer umherreisten. Deshalb unterrichteten viele Eltern ihre Kinde selbst oder organisierten Lese- und Rechtschreibunterricht eigenständig. Als Unterrichtsmaterial dienten die religiösen Erbauungsbücher und Schriften, und so drang lutherisches Gedankengut in die Gemeinden ein. Wenn nun jer unter dem Eindruck dieser Schriften nicht mehr zur Messe erschien, wurde er oder sie zur Rechenschaft ge Bei dauerhafter Weigerung, zum katholischen Gottesdienst zu erscheinen, verfügten die Beamten des Erzbischofs die Ausweisung aus seinem Gebiet. Unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg waren diese Ausweisungen noch selten. Im Jahr 1684 spitzte sich jedoch die Situation im Defereggental dramatisch zu. Nachdem ein Mann verhört worden war und seine lutherische Überzeugung standhaft vertraten hatte, ließ d erzbischöfliche Regierung Untersuchungen anstellen. Vermutlich waren auch wirtschaftliche Interessen im Vor allem die Holzschnitzer im Tal beklagten sich bei den Behörden, weil ihre Verkäufe von Madonnen- und

Heiligenfiguren stark nachließen.

Bei einer näheren Untersuchung stellte sich heraus, dass ein guter Teil der Einwohner im Defereggental der lutherischen Überzeugungen anhing und sich weigerte, zur Messe zu erscheinen. Erzbischof Maximilian Ga Graf von Kuenburg erließ einen Ausweisungsbefehl für alle Untertanen, die sich nicht auf die katholische Konfession verpflichteten. Daraufhin verließen Hunderte von Menschen ihre Heimat und begaben sich auf d Reise in protestantische Länder. Die meisten von ihnen steuerten das Herzogtum Württemberg an, wo sie d herzogliche Regierung bereitwillig aufnahm. Dafür waren vor allem wirtschaftliche Gründe ausschlaggeber Denn auf der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald herrschte als Folge des Dreißigjährigen Krieges noch dramatischer Bevölkerungsmangel. Diese beiden Gebiete sollten mit Menschen besiedelt werden, welche s aus ihrer Heimat in den Alpentälern ein karges Leben gewöhnt waren. Außerdem verließen fast ausschließli junge Leute ihre Heimat, so dass tüchtige Arbeitskräfte ins Land kamen. Ältere Menschen waren kaum daru die man hätte versorgen müssen.

Für die Glaubensflüchtlinge gestaltete sich die Vertreibung aus dem Defereggental dramatisch. Viele von ih waren Hofbesitzer und verfügten teilweise über beträchtlichen Grundbesitz, den sie wegen des plötzlich entstehenden Überangebots auf dem Immobilienmarkt weit unter Preis verkaufen mussten. Davon hatten sie Abgaben zu entrichten, und es blieb ihnen nur wenig Vermögen. Weitaus schlimmer war aber der Umstand, d der Erzbischof verboten hatte, Kinder unter 15 Jahren mitzunehmen. Er ließ die Kinder der Flüchtlinge in katholischen Familien unterbringen, damit sie im „wahren Glauben“ erzogen wurden. Diese Trennung von d Kindern machte die Flucht besonders schwer, aber der Großteil der Eltern ließ sich nicht davon abhalten.

Die herzogliche Regierung in Stuttgart betrieb mit den Glaubensflüchtlingen eine systematische Ansiedlungspolitik. In den Gemeinden auf der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald fragte man nach, ob s Arbeitskräfte benötigten. Dabei stellte sich in mehreren Albdörfern heraus, dass zahlreiche Hirten und Feldschützen aus katholischen Nachbargemeinden stammten. Offenbar reichten die seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges einströmenden Schweizer Zuwanderer nicht mehr aus, um diese Stellen zu besetze diese Migranten hatten sich soweit etabliert, dass sie ertragreichere Tätigkeiten verrichteten. Die Regierur verfügte, dass die katholischen Hirten und Feldschützen sofort zu entlassen und durch Salzburger Exulante ersetzen seien.

Nach ihrer Ankunft in Stuttgart wurden die Deferegger Exulanten zunächst ausführlich über ihre persönliche Verhältnisse befragt und auch darüber, ob sie der evangelischen Landeskirche angehören wollten. Dazu erk sich alle bereit. Da es aber in der Heimat keine organisierte protestantische Kirche gegeben hatte, war das religiöse Wissen der Exulanten unsystematisch und gering. Die Kirchenleitung ließ ihnen Katechismusunter erteilen. Nach einer Prüfung wurden sie dann in die Landeskirche aufgenommen. Die weltlichen Behörden w ihnen einen neuen Wohnort zu. Viele zogen in den Schwarzwald, wo eine neue Stadt entstand. Die Stadt Freudenstadt wurde größtenteils von diesen Exulanten aufgebaut und bewohnt. Andere Familien wurden in d Amt Urach geschickt. Ein Namensverzeichnis über die gesamte Gruppe hat sich erhalten; leider ist darin nic vermerkt, in welchen Orten sich die Zuwanderer dann endgültig niederließen. Man muss also die Zielorte in Kirchenbüchern erheben. Innerhalb einer Generation wurden die Glaubensflüchtlinge völlig von der einheimis

Bevölkerung eingegliedert. Die herzogliche Regierung hatte nämlich alle Absichten, eine geschlossene Sie
für die Deferegger Exulanten zu begründen, von vornherein unterbunden. Langfristig wollte sie keine religiö
Sondergruppe im Land dulden. Diese Rechnung ging auf, denn die meisten unverheirateten Flüchtlinge nahn
einen einheimischen Ehegatten, und ihre Nachkommen unterschieden sich nicht mehr von der eingesessene
Bevölkerung.

Allerdings hatte diese Einwanderung noch ein dramatisches Nachspiel, denn die zurückgelassenen Kinder v
in den Heimatorten zurückgeblieben. Eineinhalb Jahrzehnte nach der Migration entschlossen sich die Eltern
Kinder heimlich zu entführen und sie zu sich zu holen. Sie reisten also ins Defereggental und versuchten, ih
Kinder nachts aus den Häusern zu holen. Dabei spielten sich wahre Dramen ab. Nur ein Teil der Kinder wollt
nach Württemberg ziehen. Vor allem solche Jungen und Mädchen, die als Säuglinge oder Kleinkinder von ih
Eltern getrennt worden waren, erkannten diese nicht wieder und wollten im Defereggental bleiben. So hinte
die gewaltsame Vertreibung in vielen dieser Familien lebenslange seelische Wunden.

Nach Jahrzehnten der relativen Toleranz im Fürstbistum Salzburg begann in den frühen 1730er Jahren eine
Vertreibungswelle in einem zuvor ungekannten Ausmaß. Am 11. November 1731 veröffentlichte Leopold Ar
von Firmian (1679-1744), seit 1727 Fürsterzbischof von Salzburg, ein auf den 31. Oktober datiertes Paten
wonach die Protestanten in seinem Herrschaftsgebiet unverzüglich das Land verlassen sollten. Im Lauf wei
Jahre emigrierten etwa 20000 Menschen aus dem Gebiet des Erzbistums Salzburg.

Dieses Mal jedoch hatten sich die Bedingungen in den aufnehmenden protestantischen Territorien
Südwestdeutschlands geändert. Die Bevölkerungsverluste des Dreißigjährigen Krieges waren seit dem frü
18. Jahrhundert ausgeglichen, die Bevölkerung stieg stark an. Die Salzburger Exulanten zogen in großen
Gruppen durch Südwestdeutschland und fanden zunächst in den protestantischen Reichsstädten Memminge
Augsburg und Ulm Aufnahme. Dort kümmerten sich vor allem pietistisch eingestellte Theologen aus dem Un
der Franckeschen Anstalten in Halle an der Saale um sie. Zusammen mit den Bemühungen um die Bibelverb
in Nordamerika und den Missionsprojekten in Indien bildeten die Hilfsprojekte für die Salzburger Exulanten e
der wichtigsten Bereiche pietistisch motivierter sozialer Aktivitäten. Als Aufnahmegebiet war selbstverstä
auch das Herzogtum Württemberg vorgesehen. Einerseits hatten die Landesherren dort bereits bei der frühe
Vertreibung im späten 17. Jahrhundert Salzburger Exulanten aufgenommen, andererseits gehörte Württemb
nach wie vor zu den bedeutendsten protestantischen Territorien des Deutschen Reiches. Zunächst schiener
die Hoffnungen auf Aufnahme eines entsprechenden Kontingentes an Exulanten zu erfüllen. Nach dem Vorbi
Waldenserdeputation wurde bei der herzoglichen Regierung eigens für die Ausgewiesenen eine „Salzburge
Deputation“ eingerichtet. Bereits nach kurzer Zeit mussten die ankommenden Salzburger Untertanen jedoch
erkennen, dass sie auf eine sehr geringe Aufnahmebereitschaft stießen. Die Deputation blieb offenbar ohne
größeren Einfluss, die Regierung des bereits in einem höheren Alter stehenden Herzogs Eberhard Ludwig vo
Württemberg (+1733) verhielt sich äußerst restriktiv. Zwar wurden die Beamten in den Ämtern angewieser
durchreisenden Exulanten den Durchzug zu gestatten und Pässe auszustellen. Wer sich im Land niederlass
wollte, musste einen Fragebogen ausfüllen. Deutlich erkennbar ist jedoch von vornherein die Absicht, ledigl
solche Exulanten anzusiedeln, die dem Herzogtum wirtschaftlichen Nutzen brachten. Schlussendlich wollte
die gesamten Kosten anteilig auf alle Städte und Ämter des Landes umlegen.

Bezüglich des Umgangs mit den Vertriebenen aus dem Erzbistum Salzburg spielten religiöse Motive wie Mi mit den Menschen gleicher Konfession, Hilfe für verfolgte Christen oder gar Barmherzigkeit so gut wie kei Rolle. Die herzogliche Regierung ließ sich fast ausschließlich von ökonomischen Erwägungen leiten, die in herzoglichen Reskripten explizit angesprochen werden. Im Februar 1732 ordnete Herzog Eberhard Ludwig a keinesfalls alle Salzburger Exulanten aufzunehmen. Selbstverständlich sollten sich die Untertanen der vertriebenen Glaubensgenossen annehmen. Aber die lokalen Beamten sollten sie ermuntern, nach Nürnberg Franken sowie in die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth weiterzuziehen, damit dem Land keine allzu hohe Kosten entstünden. Auch in den pietistischen Kreisen des Herzogtums fanden sich keine entschiedenen Befürworter für eine Ansiedlung der Salzburger Exulanten. Kurze Zeit nach dem Ereignis publizierte zwar de prominente württembergische Pietist Georg Konrad Rieger eine Serie von Artikeln über die Vertreibung der Salzburger Exulanten und gab es wenige Jahre später als Buch heraus. In der württembergischen Landeski schrieb man ein Kirchenopfer aus, bei dem erhebliche Summen zusammenkamen. Ein Jahrzehnt lang beschäftigten sich die Landstände mit der Frage, was mit den nicht verwendeten Geldern geschehen sollte. Warum sich im Herzogtum Württemberg kein prominenter Pietist dem internationalen Netzwerk anschloss u sich dadurch religiös, kommunikativ und geistig mit den protestantischen Metropolen in Europa verband, wä noch zu untersuchen.

Die herzogliche Regierung stellte bei der Aufnahme dieser Exulanten überraschend deutlich utilitaristische Beweggründe heraus. Zwar wird in formelhaften Wendungen die Verfolgung der Glaubensgenossen erwähn das eigentliche Interesse der herzoglichen Beamten konzentrierte sich auf den ökonomischen Nutzen der Immigranten. Es handelte sich meist um Bauern, Handwerker und Instrumentenmacher oder Musiker. Nach i Ankunft wurden die wenigen Exulanten, welche aufgenommen wurden, auf verschiedene Ämter verteilt und angesiedelt. Das mag der Grund dafür sein, warum sie innerhalb kurzer Zeit nicht mehr als eigene soziale Gruppierung erwähnt werden und – ebenso wie beispielsweise die Schweizer Einwanderer auf der Schwäbis Alb – lange Zeit in der Forschung keine Beachtung fanden.

Aktualisiert am: 18.12.2014

Bildnachweise



Salzburger Exulant im Kerker
Kupferstich von Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurz Historie der evangelischen Emigranten, Memmingen 1733



Kurze Historie der Evangelischen Emigranten. Wie Göttliche Providentz dieselb nach vielen augestandenen Drangsalen... Titelblatt eines zeitgenössischen Werl Kupferstecher: Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurze Historie der Salzburger Emigranten, Memmingen 1733.



Evangelischer Salzburger in Ketten
Kupferstecher: Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurze Historie der Salzburger Emigranten, Memmingen 1733.



Evangelischer Salzburger im Kerker
Kupferstecher: Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurze Historie der Salzburger Emigranten, Memmingen 1733.



Salzburger Emigrant Franz Anton Baumgarten
Kupferstecher: Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurze Historie der Salzburger Emigranten, Memmingen 1733.



Salzburger Emigranten auf der Flucht
Kupferstecher: Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurze Historie der Salzburger Emigranten, Memmingen 1733.



Einzug von 331 Salzburger Emigranten nach Nördlingen am 30. Januar 1730
Kupferstecher: Elias Beck. Landeskirchliche Zentralbibliothek, Nr. 2924. Kurze Historie der Salzburger Emigranten, Memmingen 1733.

Zitierweise

Eberhard Fritz: Salzburger Exulanten, in: Württembergische Kirchengeschichte Online, 2014
https://wkgo.de/cms/article/index/salzburger-exulanten (Permalink)

Nutzungsbedingungen

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Projekt von:

LANDESKIRCHLICHES
ARCHIV
STUTTGART

Verein für
württembergische
Kirchengeschichte

Evangelische Landeskirche
in Württemberg